# Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben
von
F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5656 A). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

**1. Jahrgang.** 15. Januar 1898. **№ 1.**

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

## Was wir wollen.

Wer die Entwicklung der orientalistischen Wissenschaft während der letzten zwei Jahrzehnte mit aufmerksamem Auge verfolgt hat, der wird längst erkannt haben, dass sich bei ihr die gleiche Richtung durchgesetzt hat, wie in anderen Wissensgebieten, nämlich Spezialisierung und Hand in Hand damit Einseitigkeit. Ja, sie hat diese Entwicklung um so schneller durchgemacht, als sie erst verhältnismässig spät sich als selbständige Wissenschaft von ihren Ursprüngen hat loslösen können. Infolgedessen zeigt sie sowohl die Vorteile wie die Nachteile des ganzen Fortschreitens in schärfster Gestalt. Während sie auf der einen Seite noch die Eierschalen der klassischen Philologie und der Theologie mit sich schleppt, versucht sie andererseits schon mit den modernsten Methoden und Ergebnissen der Entwicklungs- und Kulturgeschichte als Handwerkszeug zu arbeiten. Dadurch ist vielfach das Bild der einzelnen Leistungen so verschoben worden, dass die berufenen und unberufenen Kritiker jeden Massstab für ein gerechtes Urteil verloren haben. Dazu kommt, dass Anzeigen, welche erst nach Jahresfrist und noch später im Druck vorliegen, sowohl ihre eigene Wirkung verlieren, als auch durch neue Ergebnisse selbst sofort als veraltet erscheinen, wenn sie nicht blosse mehr oder weniger freundlich resp. gehässig gefärbte Phrasen sind, die auf jede Erscheinung angewandt werden können. Natürlich giebt es und gab es stets Ausnahmen von dieser Regel. Aber im allgemeinen wird wohl zugestanden werden, dass die Kritik auf unserem Arbeitsgebiete sehr im Argen liegt. Soll hier eine Änderung eintreten, so müssen vorerst die Fehlerquellen scharf aufgezeigt werden, ehe versucht werden kann, sie zu vermeiden und, wenn möglich, auszuschalten.

Der erste Fehler entsteht aus der Zersplitterung. Es existieren, abgesehen von den kritischen Wochenschriften, welche ab und an ihre knappgemessenen Spalten der Orientalistik öffnen, eine Reihe von vierteljährlich erscheinenden, oder erscheinen sollenden Zeitschriften, die ihre Hauskritiker haben, und in denen von diesen Herren über alles, was sie je gelernt oder gar erst aus dem zu besprechenden Buche gelernt haben, mehr oder weniger treffende Weisheit verzapft wird. Ein Organ, welches gleichsam den Brennpunkt für unsere zusammengehörige und doch entsprechend dem wachsenden Umfang auseinanderstrebende Litteratur bildet, ist daher eine Notwendigkeit für den gedeihlichen Fortschritt der Orientalistik.

Als zusammenhängendes Gebiet für unser Organ betrachten wir die Geschichte, Culturgeschichte, Sprachwissenschaft etc. Vorderasiens,

nebst Einschluss der sachlich in enger Verbindung damit stehenden Länder wie Aegypten etc.

Der zweite Fehler muss sich notwendig daraus ergeben, dass bei der rapiden Entwicklung unserer Wissenschaft, welche stets neue Funde nicht zum Stillstand kommen lassen, kein Mensch im Stande ist, auf allen Spezialgebieten vollkommen zu Hause zu sein. Soll nun ein neues Werk durchaus kritisiert werden, dann muss natürlich das „kurze Gedärm“ endemisch werden. Hier wird es sich als notwendig erweisen, ehrliche Referate, die vielleicht nicht ganz so „geistsprühend“ ausfallen, wie gewisse Kritiken, in möglichster Ausführlichkeit zu geben und nur festzustellen, wie weit durch das neue Werk die Wissenschaft über den früheren Status hinaus gefördert ist.

Ein dritter Fehler wuchert endlich auf dem durch die beiden andern so recht vorbereiteten Boden, welcher in mancher Beziehung die verderblichsten Folgen zeitigt, nämlich der, dass durch die Bildung von „Schulen“ resp. Kliquen die Kritiker leicht verführt werden, die zu beurteilenden Werke durch die Parteibrille zu betrachten. Wenn nun auf der einen Seite durch den Mangel an Raum das Fehlen der eingehenden Begründung des Urteils entschuldigt werden kann, auf der andern Seite als Belege, entsprechend dem mangelnden Verständnis für das vom Autor gewollte, Nebensächlichkeiten hervorgeholt und angegriffen werden, und dazu dann noch das fertige Urteil der Partei kommt, dann wird allerdings die Kritik zu einer gefährlichen Waffe, welche um so unheilvoller wirken kann, als ja aus vielfach ganz berechtigten Gründen dem Kritisierten die Antwort meist erschwert oder selbst unmöglich gemacht wird. Unparteilichkeit der Redaktion und möglichste Freiheit in der Kritik und Verteidigung müssen also erstrebt werden, wenn sich auch hier eine Gesundung vollziehen soll.

Wir wollen also ein Organ schaffen, welches

1. in kurzen Zwischenräumen erscheint und durch seine Beschränkung anf ein grosses aber innerlich zusammengehörendes Gebiet genügenden Raum für alle Fragen der Litteratur bietet;
2. Kritiken bringen soll von Leuten, die kritisieren, wenn sie auf dem betreffenden Gebiet besser zu Hause sind, als der Autor, und referieren, wenn dies nicht der Fall ist;
3. Unparteilichkeit erstrebt und Freiheit des Wortes gewährt.

Um den kritischen Text der O. L. Z. soll sich nun manches andere gruppieren, was sonst etwa nur in Tageszeitungen zur Sprache kommt, besser aber in einem für Fachmänner geschriebenen Blatte eine Stelle findet, nämlich Besprechung und Meinungsaustausch über Standesfragen, wie z. B. die berufliche Stellung der Orientalisten, ihr Werdegang, ihre Arbeitsmittel, die Leitung von Bibliotheken und Museen, soweit Orientalisten durch sie in ihren Studien gefördert oder gehindert werden u. a. m.

Ferner sollen kleinere wissenschaftliche Mitteilungen, die sonst leicht verzettelt werden, hier zur Veröffentlichung kommen und so vor der Vergessenheit bewahrt werden, in der sie oft ruhen, bis peinliche Prioritätsstreitigkeiten beginnen.

Als ein dringendes Bedürfnis erscheinen Auszüge aus Zeitschriften sowie ein Hineinziehen der Zeitschriftartikel in den Bereich der Besprechungen. Es giebt eine so grosse Anzahl von Zeitschriften auf unserem Gebiete, dass es wohl wenigen möglich ist, ihren Jahresetat mit dem Abonnement aller zu belasten. Nicht jedermann kann aber an einer grossen Bibliothek in Muße studieren, und der rasche Fortgang unserer Wissenschaft, die Notwendigkeit für die wenigen Arbeiter auf unserem Gebiete an möglichst viel Dingen ein mehr als bloß zuschauendes Interesse zu nehmen, macht es für jemand, der nicht auf eigene Thätigkeit verzichten will, zur Unmöglichkeit zwanzig Zeitschriftenbände alljährlich zu bewältigen. Auszüge aus den Artikeln sollen daher jedem das Studium des für ihn wichtigen erleichtern. Einem anderen und größeren Übelstande hoffen wir aber mit unseren schwachen Kräften wenn nicht abzuhelfen, so doch etwas zu steuern durch das Hineinziehen der Zeitschriftenartikel in den Bereich der Kritik. Im allgemeinen wird bis jetzt nur über erschienene Bücher Bericht erstattet, die oft umfangreichen Zeitschriftartikel laufen mit, ohne dass der außen stehende etwas von dem Urteil erfährt, das ja für den Eingeweihten feststeht. Es ist wohl zweifellos und anerkannt, dass weit mehr Zeitschriften auf unserem Gebiete bestehen als wirklich mit neuem und beachtenswerten Materiale gefüllt werden können. Die leidigen, persönlichen Verfeindungen, sowie Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, die imstande sind, eine sich über die einzelnen Parteiungen erhebende Auswahl zu treffen, haben

eine Zeitschrift nach der anderen entstehen lassen, die nun, sei es aus Unfähigkeit des Herausgebers, die Spreu vom Weizen zu sondern, sei es aus Mangel an Stoff alles aufnehmen, was geeignet ist, ihre Bogen zu füllen. Dem draussen stehenden soll die Aufnahme in eine Zeitschrift eine Gewähr für einen gewissen Wert der Arbeit bieten, der Herausgeber ist hier eben der Kritiker, der sein „beachtenswert" gegeben hat; auf unserem Gebiete ist das so wenig der Fall, dass im Gegenteil angesehene Gelehrte nur das in einige der Zeitschriften geben, dessen sie sich in ihren eigenen Büchern schämen würden.

Die Nachrichten aus den verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, denen wir für diesen Zweck unser Blatt zur Verfügung stellen, werden wohl nicht blos deren Mitgliedern willkommen sein und hoffentlich ein gedeihliches Neben- und Miteinanderarbeiten ermöglichen.

Notizen über Personalien etc. sind vielleicht eher entbehrlich, doch sollten sie, um immer ein möglichst vollständiges Bild der gegenwärtigen Orientalistik zu geben, nicht fehlen.

Ob wir in allen Punkten unser Ziel erreichen werden, das kann noch keiner wissen, hängt auch nicht blos von uns ab, da wir nur durch Unterstützung aller Fachgenossen, welche ja selbst ein hohes Interesse an dem Gedeihen eines nur für sie bestimmten Organes haben müssen, die vielen materiellen und ideellen Schwierigkeiten überwinden können, die sich stets bei dem Entstehen von wissenschaftlichen Fachblättern erheben: in jedem Falle versprechen wir, auf die hier gesteckten Ziele mit ehrlicher Arbeit und ohne Scheu vor Opfern unparteiisch, soweit Unparteilichkeit noch ehrlich bleibt, andernfalls aber getrost cum ira et studio hinzuarbeiten.

**Die Redaktion.**

Indem wir hierdurch alle Fachgenossen zur Mitarbeit einladen, bitten wir sie dringend, solche Punkte, welche sie für wichtig halten, und die wir im Obigen nicht berührt haben, uns mitzuteilen

---

## Aus dem Kaiserlich ottomanischen Museum in Constantinopel.

Von F. E. Peiser.

1.

Im Tschinili Kiosk, dem kleineren, dem grösseren gegenüber liegenden Museumsgebäude findet sich rechter Hand ein Saal, in welchem die hetitischen, aramäischen, palmyrenischen und südarabischen Altertümer vereinigt sind. Die drei letzten Gattungen sind von einem anonym gebliebenen Gelehrten (Dr. Mordtmann) in einem sehr brauchbaren, kleinen Catalog, der als fünfter des Generalcatalogs des Kaiserl. Ottoman. Museums im Jahre 1895 erschien, zusammengefasst worden, in welchem auch vier andere interessante Monumente dieses Saales, eine estranghelo-Inschrift, die Siloahinschrift, die griechische Inschrift aus dem Tempel des Herodes und eine koptische Inschrift beigefügt sind. Seit 1895 ist nun manches hinzugekommen. Aus Sendjirli die Bauinschrift des Bar-rekub (besser Bir-Rekeb, siehe unten), welche sich so vorzüglich erhalten hat, dass kein Zeichen zweifelhaft ist, wenn auch das eine oder andere schwer zu lesen ist; ferner eine in zwei Teile zerschlagene, kleine gefälschte Inschrift auf Kalkstein, über welche weiter unten, endlich eine Stele mit hetitischer Darstellung und aramäischer Schrift. Die letztere soll zwar vielfach in Abklatschen den Koryphäen der semitischen Epigraphik vorgelegt worden sein, aber es scheint noch keiner genügend davon enträtselt zu haben, um die Inschrift, wenn auch nur stückweis, publicieren zu können. Nun ist der Status der Erhaltung allerdings abschreckend. Trotzdem wollte ich die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, welche durch meinen hiesigen Aufenthalt geboten war; ich habe deshalb viel Zeit und Mühe aufgewendet, um dem Stein und einem Abklatsch soviel als möglich abzuringen.

Ich gebe im folgenden das Resultat meiner mehrfachen Lesungsversuche, die hoffentlich nun bald von anderer, berufenerer Seite rectificirt und weiter geführt werden können.

אנה ' כשרבר ' בר ' ברכב ' [ו]מלוכ ' יא
די עבד ' בתחר . . רכשלבבד
. . . ' מסעד ' הכרבה ' ורבליה
נ ' לאקנן ' בם . . אבותרב ' בכל
ל ' המגחת ' אהכב ' אל ' אלה
ימ . מכטפה ' הא ' לגבר ' אומלי

ה ' אב ' רצ ' ברכבאל ' שא '
ירל . . . ברב ' כאנה ' לוים '
. . . . . .
. . . . . .

Ich bin Kesed-Bir, Sohn des Bir-Rekeb, König von Jaudi, Diener des . . . . . .
. . . . . .
. . . . . mit . . . . . .
. . . ich . . . habe lassen, habe ich umgewandt(?) den Gott der Götter . . . ist er, um willen seiner . . .
. . . . . ., zog aus mein Vater mit Rekeb-el, welcher . . . . . mit viel gleichwie ich . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Die Inschrift ist 2–3 Stunden nördlich von Sendjirli in Oerdek-burun gefunden worden. Ist der letzte Teil des Namens richtig gelesen, so wird בר als Bir, d. i. der aramäische Gottesname, wie in Bir-Dadda etc., zu fassen sein. Dann dürfte wohl auch gefolgert werden, dass die unbedingt Anstoss erregende Lesung Bar-rekub aufzugeben und gleicherweise Bir-Rekeb zu lesen ist. Warum allgemein in der zweiten Silbe des zweiten Gottesnamens u gelesen wird, ist mir nicht klar. Ich habe hier absolut kein wissenschaftliches Arbeitsmaterial und kann die Frage deshalb nicht weiter verfolgen. Wenn ich nicht irre, hat Sachau Rekub mit כרובים zusammen gestellt. Sollte das der einzige Grund für die conventionelle Vocalisation sein, so sieht es recht windig mit ihrer Begründung aus. Viel eher dürfte wohl auf den alten Feldschrei der Syrer verwiesen werden, der zur Fabrication der Elia-Legende hat mit herhalten müssen (ישראל) רכב רכב ופרשוי,

מלכ ist leider sehr unsicher; ich glaubte, den Grundstrich des מ und Teile des כ zu sehen; aber der Platz ist etwas eng für 3 Zeichen, so dass wohl etwas anderes dort gestanden haben dürfte Aber was? Dagegen ist יאדי sicher, nicht etwa שמאל, wie man wohl von vornherein erwarten könnte. Winckler's Auseinandersetzung in seinen Forschungen ist hier nicht für mich erreichbar; mag er selbst vorlegen, wie der neue Fund zu seinen Anschauungen stimmt.

Ursprünglich las ich weiter בנה·בת; aber eine wiederholte Prüfung macht es wahrscheinlicher, dass עבד ב zu lesen ist Dann müsste dahinter Name und Titel des Oberkönigs folgen. Der Anfang בתח ist ziemlich sicher; ich kann aber vorläufig weder damit, noch mit dem folgenden Zeichen etwas anfangen.

מסעד hier soviel als „Glück"?

בכלל. Ich las zuerst בכל; aber hinter כ ist sicher noch ein Zeichen, welches am wahrscheinlichsten ל ist.

Der „Gott der Götter" steht doch wohl im Gegensatz zu Rekeb-El. Wäre die Inschrift besser erhalten, so dürfte hier wohl ein Schlüssel zu manchen Fragen der theologischen Kritik gefunden werden. Bei dem Status der Inschrift begnüge ich mich mit den nackten Parallelen il ilâni, bíl bílî. Zu רצ siehe Winckler in MVAG 1896. S. 199/200.

Und nun vivat sequens.

2.

Die kleine, zerschlagene Inschrift soll ein Falsificat sein, das angefertigt worden wäre, um es statt der Siloahinschrift unterzuschieben und so diese dem Ottomanischen Museum vorzuenthalten. Ich habe eine flüchtige Abschrift genommen und muss sagen, dass die Fälschung ihrem Urheber alle Ehre machen kann. Ein Vergleich mit dem Original zeigt, dass der Fälscher wohl nach einer sehr frühen Abschrift — nach welcher, kann ich ohne wissenschaftliches Handwerkzeug nicht sagen — mit Bleistift die Inschrift auf den geglätteten Stein geschrieben und von einem Steinhauer hat nachhauen lassen. Dabei hat letzterer ein ת übersehen, so dass dieses noch in Bleistift auf seiner Stelle steht. Ausserdem sind eine Reihe von Ligaturen hineingekommen, die in der echten Inschrift nicht vorhanden sind. Jedenfalls ein interessantes Belegstück für moderne Fälschungen, welches nach manchen Richtungen warnen kann.

3.

Ausser den oben angeführten Gruppen befinden sich also noch die hetitischen Inschriften in dem Saal.

Dies sind:

1. Die Steine von Hamat
2. Der Löwe von Mar'ash — siehe Wright, Empire etc. und mein Buch.
3. Die Stele von Bor (Tyana)
4. Die Stele von Maraš — cf. Humann u. Puchstein XIV, und Peiser.
5. Die Löwenjagd von Malatia
6. Die Stele von Malatia — siehe Ramsay und Hogarth im Recueil
7. Die Stele von Izgin. — XV, XVII.
8. Eine kleine Stele unpubliciert, welche in den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft veröffentlicht werden wird. Sie ist in Alexandrette für das Museum gesichert worden, ohne dass aber bekannt ist, von wo sie dorthin gebracht ist.

Eine neue Gesammtausgabe der hetitischen Inschriften wäre ein dringendes Bedürfnis. Hierzu müssten aber öffentliche

Mittel flüssig gemacht werden. Vielleicht giebt diese kurze Notiz den Anstoss zu einer Agitation für diesen Zweck.

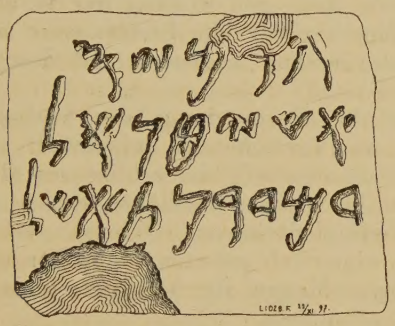
Constantinopel, den 23. Nov. 1897.

---

## Eine phönizische Inschrift aus Antaradus.

Von Mark Lidzbarski.

In der *Revue archéologique*, Ser. III, Bd. 30, Taf. VIII veröffentlicht Hr. *René Dussaud* eine von ihm in Tell Ramqe, Ruad (Aradus) gegenüber, gefundene phönizische Inschrift, die er ibid., p. 332—6 zu erklären versucht. Das Faksimile (in Lichtdruck) sucht die beistehende Federzeichnung wiederzugeben.



Die Zeichen sind fast alle gut erhalten. Auch in den ersten beiden ist leicht ה und ב resp. ר zu erkennen. Die Inschrift ist also zu transkribieren:

הבמים
אשיטנאל
דמרבנתאשל.

Ihre Deutung ist aber nicht leicht. Nur in Z. 2 findet sich eine bekannte Buchstabengruppe. Denn die Wendung אש יטנא ist häufig in phönizischen Weih- und Grabinschriften (*Lidzb., Nordsemitische Epigraphik,*[1]) pp. 140, 150). Vorher steht in der Regel ein Ausdruck für Grabstele, bezw. die Nennung des dargebrachten Gegenstandes, nachher wird der Autor und darauf der Verstorbene bezw. die Gottheit erwähnt. Hr. Dussaud hält den Text für eine Weihinschrift und sieht in הבמים ein griechisches *βωμίς*, mit Berufung auf *τὰς βωμίδ*[*ας*] . . . *ἀνέθηκε* in einer Inschrift aus Delos, *Bulletin de corresp. hellén.* VI, p 496. Die Annehmbarkeit dieser Behauptung hängt vom Alter der Inschrift ab. Aber leider lässt sich darüber so wenig Bestimmtes sagen, wie bei den meisten phönizischen Inschriften. Der Schriftcharakter steht dem der Inschrift von Gebêl, die etwa aus dem 5. Jahrh. v. Chr. stammt, sehr nahe; vgl. besonders das ה und ש. Wir ersehen aber aus Münzen, dass dieselbe Schrift gerade in Aradus bis in die Zeit Trajan's angewandt wurde (*Babelon, Les Perses Achéménides*, p. 161—163). Man kann also die Inschrift einer beliebigen Zeit vom 5. Jahrh. v. bis zum 1., ja 2. Jahrh. n. Chr. zuweisen. Ich möchte der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes den Vorzug geben, namentlich wegen der z. T. starken Neigung der Buchstaben und der am מ und נ sich zeigenden Ansatzhäkchen, die stets ein Zeichen späten Alters sind (*Nordsem. Epigr.*, p. 179). Somit ist das Vorkommen griechischer Wörter in unserer Inschrift wohl möglich. Nur ist die Wiedergabe des kurzen *ις* durch ים auffällig, daher möchte ich eher das erste Wort הרמים = *Ἑρμῆς* lesen Das Täfelchen könnte am Sockel einer Hermesstatue angebracht worden sein, die von der nach אש יטנא genannten Person in einem Tempel oder auf einem öffentlichen Platze aufgestellt worden wäre. Vgl. *Wadding.* 1541 (aus Erythrae): *Ὁ δεῖνα . . . τὸν Ἑρμῆ καὶ τὸ ζυγὸν καὶ τὰ σταθμία τῷ δήμῳ* und *Bulletin de corresp. hell.* IX, p. 78, n. 8 (aus Aphrodisias): *Ἀφροδίτῃ καὶ θεοῖς σεβαστοῖς καὶ τῷ δήμῳ ὁ δεῖνα . . . ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκε τὸν Ἑρμῆ καὶ τὴν ἐπίχρ*[*υσ*]*ον Ἀφροδίτην καὶ το*[*ὺς*] *παρ' ἑκάτερα Ἔρωτας λαμπαδηφόρους καὶ τὸν πρὸ αὐτοῦ Ἔρωτα μαρμάρινον.*

Nicht minder schwierig ist die Deutung der auf אש יטנא folgenden Zeichengruppe. Da darin Eigennamen erwartet werden und auch ב vorkommt, liegt es nahe, לדמר בן תאשל zu lesen. Aber לדמר und תאשל sind sonst unbekannt; sie lassen sich auch schwer erklären. Daher liest Hr. Dussaud Z. 2—3: אש יטנ אלדמד בנת אשל. In יטנ habe der Steinmetz aus Versehen ein א ausgelassen; בנת stehe statt בת; אשל sei gleich hebr. אֶשֶׁל als n. pr. — In einer neuen Inschrift auf Unbekanntes zu stossen, ist nicht so auffallend; dass aber unter den 21 Buchstaben ein Versehen des Steinmetzen und ausserdem eine Form wie בנת sich finde, ist doch nicht wahrscheinlich. Hr. Dussaud verweist für בנת auf das Vorkommen von שנת neben שת; aber wie bereits *Clermont-Ganneau* darauf hingewiesen hat (*Études d'archéologie orientale* II, p. 162), kann da, wo bei Datierungen שנת für שת steht, שנת auch ein Plural sein. Die Möglichkeit, dass יטנ für יטנא stehe, leugne ich dennoch nicht; nur wäre es dann so zu erklären, dass das Verbum ל"א in ein

[1]) Unter der Presse

Verbum ל"ה übergegangen sei, wie etwa im Neu-arabischen قِرًا in قرى, und dass man dann ebenso יטנ wie בנ = בָּנָה geschrieben habe. Die Namen können also nur (א)לדמד und תאשל gelesen werden und sind vielleicht griechischen Ursprunges.

Dass in ····· לדמד ein Gottesname stecke, glaube ich nicht. Ich habe schon erwogen, ob nicht, da statt לארן auch לרן und statt ארן auch ארם vorkommt (*Nordsem. Epigr.* p. 208), לרם = לארן sei, ferner ob nicht לדמדרן = לארנדרן = *Deo Had(a)rani* sein könnte; aber alles das ist unwahrscheinlich. Ich lese und übersetze vielmehr:

הרמים
אש יטנא ל
דמד בן תאשל

„Hermes, den hat aufstellen lassen LDMD (*λαδαμαντ*?), Sohn des T'SL".

Kiel, 25. November 1897.

---

**Cuneiform Texts from Babylonian Tablets etc.** in the Britisch Museum. Part I (50 Plates), Part II (50 Plates) London 1896. Besprochen von F. E Peiser.

Die Verwaltung des British Museum hat in dankenswerter Weise beschlossen, die wichtigeren Keilschrifttexte des British Museum der Wissenschaft durch photolithographische Veröffentlichung zugänglich zu machen. Bei dem in England eingerissenen Chauvinismus und den Verwaltungskünsten des Keepers of the Egyptian and Assyrian Department wird es ja jedem anständigen deutschen Gelehrten von Jahr zu Jahr schwerer, an der Stelle zu arbeiten, wo die wichtigsten Fortschritte der Assyriologie angebahnt worden sind.[1]) Sind daher die vorliegenden zwei Hefte mit Freude zu begrüssen, um so mehr, als die Herren Pinches und King augenscheinlich mit grosser Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit die Tafeln kopiert haben, so bleibt wiederum der scharfe Tadel, den die Publikation als solche verdient, auf demjenigen sitzen, der die Vorworte geschrieben hat, nämlich dem Keeper E. A. Wallis Budge. Sollen Texte mit Erfolg verwertet werden, so ist doch wohl die erste Frage, woher sie stammen. Sicher hätten die Gelehrten Pinches und King diese Frage von vornherein beantwortet, wenn sie etwas im Vorwort hätten sagen dürfen. Statt dessen zählt Herr Budge die Registrationsnummern auf und hält damit seine wissenschaftliche Leistung für erledigt. Selbstverständlich wird weder über den Inhalt der Tafeln noch ihren äusseren Zustand das geringste gesagt — kurz, so sehr wir den Trustees für ihren Beschluss der Veröffentlichung und den Herren Pinches und King für die Ausführung desselben dankbar zu sein haben, so sehr müssen wir die unvollkommene Art, mit welcher der verantwortliche Herausgeber die Lieferungen hat erscheinen lassen, bedauern und demgemäss tadeln.

Da die Besprechung der vorliegenden Hefte im Vorstehenden eigentlich erledigt ist, so könnten wir hier schliessen; allein da es für die wissenschaftlichen Kreise gewiss von Wichtigkeit ist, zu erfahren, was in den Heften eigentlich geboten ist, wollen wir hier den einen Mangel der Vorworte kurz zu beheben versuchen.

Heft 1 enthält auf 50 Seiten von der Hand Mr. Kings die Copien von 37 Thontafeln, einer Steintafel, einem Scepter-Knauf und einem Kegel (Aufzählung nach dem Vorwort des Herrn Budge!). Von den Thontafeln weisen sich die drei kleineren auf Seite 1 (NB. die Seiten sind nicht nummeriert, so dass man sie sich, um überhaupt arbeiten zu können, erst selbst nummerieren muss, wenn man nicht immer die langathmigen, meist noch durch ein überflüssig vorgesetztes Bu (d. i. Budge!) verlängerten Inventarnummern des British - Museum citieren will) abgedruckten Inschriften als semitische Kontrakte aus, cf. a 2 v. u. a-na 1 v. u. im-[tu-ut] b6 in (an) Sippar (ki) ib 9.13 im-tu-ut, c 1 v. u. im-ḫur. Seite 2 u. 3, 4 u. 5, 6 u. 7 enthalten Inschriften auf grossen, viereckigen Tafeln, und zwar Verzeichnisse von Tempelabgaben, Seite 8 - 47 Inschriften auf kreisförmigen Tafeln, und zwar Verzeichnisse von Feldern, ihren Besitzern und deren zu entrichtende Abgaben Die Mehrzahl der Tafeln ist datiert. Diese Daten gewinnen jetzt immer grösseres Interesse, da es allmählich möglich wird, mit ihrer Hilfe mehr Licht in die altbabylonische Geschichte zu bringen. Scheil hat eine Reihe solcher Datirungen aus

[1]) Es ist eine bedauerliche, aber den Kulturhistoriker nicht überraschende Erscheinung, das auch die Museen jetzt von den Einwirkungen der kapitalistischen Ideenkreise beeinflusst werden. Bislang galt der Grundsatz, dass in erster Linie das zu berücksichtigen ist, was der Wissenschaft dient. Und nur was durch Wissen erworben war, galt als wissenschaftlicher Besitz. Heutzutage wird mehr und mehr das Recht zur Herausgabe und Bearbeitung von neuen Funden dem vorbehalten, der das Geld zu den Ausgrabungen gegeben resp. der die Altertümer gekauft hat.

einer Sammlung des Ottomanischen Museums im Recueil gegeben; diese mit den beiden Listen bei Hilprecht, Babyl. Exped., zusammengehalten, ermöglichen die Anordnung der Könige Ibi-Sin, Bur-Sin und Gamil-Sin. Die Daten, welche sich in Kings Texten finden, sind in der Hauptsache mit den bei Hilprecht und Scheil gegebenen identisch; kleine Differenzen, wie Seite 34 verglichen mit Seite 39 und Hilprecht $125_7$, werden auf Grund umfangreicheren Materiales zu erörtern sein. Das Datum von King 7: MU I'N NANNAR BAR I' NI-PA = Jahr, da der Herr Sin die Entscheidung über Babylon aussprach, habe ich mehrfach in unveröffentlichten, aus Tell-Loh stammenden Texten des Ottoman. Mus. gefunden. Ebenso das von King 15, MU I'-GAL Bur-Sin KI-AM (an) I'N NUN (Ki) BA-TUS = Jahr, da sich im Palast des Bur-Sin, des Geliebten, der Herr von Íridu niederliess; dies wird ebenfalls mit den oben erwähnten Daten King 34 und 39 zu vergleichen sein. Neues Material für die Geschichte ist also in den Daten dieses Heftes nicht zu finden. Über eine Ausgleichung mit der ersten babylonischen Dynastie werde ich demnächst in Mitteil. V. A. G. sprechen.

Wichtig sind die Kingschen Texte aber durch die vielen Namen, welche sie enthalten. Wir finden da sowohl ältere wie Nam-maḫ-ni resp. Nam-maḫ, Seite 24, 32, Lugal-zag-gi-si Seite 40, als jüngere wie Kalab[1])-Bau etc. Wichtig für die Erkenntnis dieser Namen ist die Feststellung eines eigentümlichen Zeichens, (= dem Zeichen No. 32 bei Amiaud und Méchineau Tableau comparé) welches in diesen Texten immer wiederkehrt: es steht zum Beispiel auf der zweiten Tafel in der ersten Spalte am Ende des 2., 4., 7., 10. etc. Kästchens. Da es eine Genitivverbindung bezeichnen muss, so lese ich es provisorisch GI'. Nach den Namen, welche sich in den Texten finden, glaube ich, dass die Sammlungen, denen sie entnommen sind, aus Tel-Loh und Niffer stammen.

Ganz besonders ist die Inschrift auf Platte 34 hervorzuheben, welche eine Aufzählung monatlicher Abgaben enthält und dadurch wenigstens für einige der alten Monatsnamen, welche sonst in den Daten vorkommen, ihre gegenseitige Stellung vermuten lässt.

Seite 48, 49 enthält eine Inschrift Arad-Sins; zu dem Text sind von drei Duplicaten Varianten angegeben; ob dies die Inschrift auf der Steintafel ist, lässt sich aus dem Vorwort nicht entnehmen, doch ist es wahrscheinlich Und ob die Duplikate auch Steintafeln sind? Die nonchalante Art der einleitenden Worte des Herrn E. A. Wallis Budge ist eben geradezu unglaublich. Die Inschrift weist sich als eine sumerische Weihinschrift für die Bílit von Isin aus. Zeile 10 des Reverses beginnt mit dem Zeichen, welchem ich oben provisorisch den Lautwert GI' vindiciert habe Vergleichen wir Hilprecht Plate 11 No. $19_3$, wo das Zeichen an der Stelle von UŠ steht, so könnten Zeile 7–11 gefasst werden:

| | |
|---|---|
| ígir ud-da-aš ub-mu | für späte Tage sei |
| ag-ag-ní ta ub nam- | mein Quartier ge- |
| nun-na-gí uš-bi ki | gründet[1]). Aus dem |
| ǧí-ni-gin íngar íl-bi | . . . .[2]) des Quar- |
| ǧí-ní-si | tiers der Fürstlich- |
| | keit gehe seine Nach- |
| | kommenschaft in die |
| | Lande, bleibe rein |
| | seine glänzende |
| | Wand. |

Wie verhält sich aber dann der Lautwert UŠ zu dem von mir proponierten GI'? Sollte hier nicht in NIT — GIT die Brücke gefunden werden?

Seite 50 enthält zwei kleine Inschriften, a) die des Amíl-Šamaš, patisi von . . . .; die Stadt ist geschrieben GIŠ-X (ki) und identisch mit der fälschlich von Hilprecht GIŠ-BAN (ki) gelesenen, worüber siehe Winckler Forsch. S. 382., b) eine des Nam-maḫ-ni, patísi von Šir-bur-la (ki). Inschrift a ist von den Varianten zweier Duplikate begleitet, über welche dasselbe zu sagen ist wie zu denen der Inschrift Arad-Sins.

Heft 2 enthält wiederum auf 50 Seiten von der Hand Mr. Pinches' die Kopien von 53 Thontafeln. Zum Vorwort vergleiche die Anfangsbemerkung dieser Besprechung. Neubabylonische Texte finden sich auf Seite 2 und 10b; der erstere eine Zeugenaussage aus dem 19. Jahre des Darius, welche demnächst im 4. Heft des von Kohler und mir herausgegebenen Werkes: Aus dem babyl. Rechtsleben in Übersetzung vorgelegt werden wird, der zweite Vermessung von Datteln, die von einer vom Šamaštempel als Lehen vergebenen Palmenpflanzung stammen und von den verschiedenen Lehensträgern abzuliefern oder abgeliefert sind. Die anderen

[1]) So ist UR zu lesen, wie z. B. Seite 12 unterstes Fach der ersten Spalte beweist.

[1]) cf Winckler in K. B. III I 90.

[2]) oder TA = ištu und Semitismus?

Texte sind altbabylonisch und grösstenteils den Texten von Tel-Sifr entsprechend. „Kontrakte“ sind die Texte auf Seite 1, 3, 9, 13—18, 21—28, 30—37, 38b—47, 50, Briefe die Texte auf Seite 10a, 11, 12, 19, 20, 29, 38a, 48, 49. Von den Königsnamen der ersten Dynastie erscheinen alle ausser Sumu-abi Ammi-satana (? siehe unten) und Samsu-satana. Zu beachten ist die Schreibung Seite 9 Am-mu-ra-bi und Seite 28 Ḫa-am-mi-ra-am; zum letzten Zeichen fügt Mr. Pinches mit Recht ein sic hinzu. Von den Kontrakten sind besonders die Prozesstafeln hervorzuheben, 1, 6, 9, 22, 39, 43, 45, 46, 47, 50, welche im Zusammenhange behandelt werden müssen, eine Urkunde über Hausverkauf (S. 27 aus der Zeit der Samsu-ilunas), in welcher auf einen früheren Vertrag unter Ḫammurabi verwiesen wird, ein Heiratsvertrag zwischen einem Manne und zwei Frauen, S. 44, in welchem die eine als die ältere und bevorrechtigte erklärt wird, endlich S. 21 ein Kontrakt mit Mitani-Namen, den ich demnächst in Mitteil. V.A G. übersetzen und kommentieren werde.

Von den Briefen hebe ich den auf Seite 19 hervor, welcher aus Babylonien über einen Stamm Kaliama geschrieben ist und an die Tel-Amarnabriefe erinnert, den auf Seite 29 über Getreide und mit Erwähnung von Elam, den auf Seite 38a von Ammisatana (ohne Titel!) aus Babylon an einen Beamten in Sippar, den auf Seite 49 über eine Reise nach Arrapḫa, auf welcher wohl eine Sklavin zu besorgen ist, und in welchem die Zusicherung gegeben wird, dass sie vor geschlechtlichem Umgang bewahrt wird.

Wichtig sind eine ganze Reihe von diesen Texten für die Stellung der amilât Šamši, wobei zu bemerken ist, dass in den Texten Pinches's das Zeichen SAL oft wie PI aussieht, was aber wohl keinen, der K.B.IV studiert hat, in die Irre führen wird.

Zum Schluss noch einmal Dank den Herren Pinches und King für die grosse Sorgfalt, mit der sie die Publikation, soweit es an ihnen lag, besorgt haben.

---

Archaeological Report of the Egypt Exploration Fund for 1896—97, edited by F. Ll. Griffith. Bespr. v. W. M. Müller.

Es ist das nunmehr der fünfte der von Griffith ins Leben gerufenen Jahresberichte und zeigt in glänzender Weise, wie sehr sich der wissenschaftliche Geist des Egypt Exploration Fund seit seiner Gründung gehoben hat. Zum grössten Teil ist dies das Verdienst des Herausgebers. Ihm standen Schwierigkeiten genug entgegen. Die grosse Masse des Publikums kann ja natürlich kein anderes Interesse haben als das an neuen „überraschenden Ausgrabungen“, an Funden unzählige Jahrtausende alt und vor allem an Confirmations of Bible Stories. Man erinnere sich, dass nach den ersten Ausgrabungen Naville's in Pithom 1883 es eine ganze Menge Schwierigkeiten gab. Eine Anzahl Leute waren nicht damit zufrieden, die von den Hebräern eigenhändig gestrichenen Ziegel und gebauten Kornkammern zu haben und wollten noch Biblischeres! Dieses rohe Interesse nun allmählich in richtigere Bahnen zu lenken, Sinn für eine ganze Anzahl Studien zu erwecken, von dem rohen Antiquitätenwühlen auf Erhaltung und Erforschung der bekannten und eben deshalb mit dem Untergang bedrohten Denkmäler überzuführen, welch eine Herkulesaufgabe! Gleichwohl scheint sie grösstenteils gelungen. Die Jahresberichte bieten ausserordentlich viel. Sie ziehen zunächst das grössere Publikum durch spannende Fundberichte an, richten sie aber auch so ein, dass selbst der strengste Fachmann seine Rechnung dabei findet, im Gegensatz zu anderen, nur für den Ruhm in den Tagesblättern arbeitenden „Gelehrten“. Ein immer grösserer Teil des Jahresberichtes ist aber mit einer wissenschaftlichen Berichterstattung über den Fortschritt der Ägyptologie gefüllt, der an Nützlichkeit alles Ähnliche übertrifft. S. u.

Der Fund des Jahres ist die ungeheuere Menge von griechischen Papyren, welche Grenfell und Hunt aus den Abfallhügeln von Oxyrrhynchus, modern Benha, am Rande der Wüste westl. vom Nil, nicht sehr weit südlich von Memphis, zusammengelesen haben An Umfang scheint diese Entdeckung dem riesigen Papyrusfund von Arsinoe (grösstenteils im Rainerianum) nahe zu kommen, inhaltlich sogar mehr zu versprechen. Bereits haben die „*Λόγια Ἰησοῦ*“ eine grosse Sensation verursacht, welche klug von den Leitern des Eg. Expl. Fund (unter dem thätigen Sekretär Jas. S. Cotton) benützt worden ist, um einen besonderen Fund „the Graeco-Roman Branch“ ins Leben zu rufen. Darin wird es auf lange Jahre hinaus zu ediren geben. Da die Sammlung fast ausschliesslich das Griechisch der römisch-byzantinischen Zeit vertritt (etwas Latein), wird der Löwenanteil der klassischen Philologie zufallen. Ein als Probe gegebenes grosses Thucydidesfragment und die Ankündigung von mehreren hundert litterarischen Stücken

müssen die Gräcisten in Aufregung bringen. Für den Orientalisten ist das eine daraus sich ergebende Hauptresultat nicht ohne Interesse, nämlich dass die verhältnissmässig gute Erhaltung unserer klassischen Texte auch in späteren Handschriften bestätigt wird. Nach den bösen Zweifeln, welche z. B. die Platofragmente von Krokodilopolis-Arsinoe erwecken mussten, ist das eine sehr erfreuliche Beruhigung für uns. Seltsam ist, dass in dieser Griechenstadt fast alles Ägyptische fehlt und sogar Koptisches äusserst spärlich vertreten ist. Dafür versprechen etwa 400 grössere arabische Stücke (Papyrus und Leinenpapier) etwas; über den Inhalt wird leider gar nichts angegeben. Möchten sie bald ihren Mann finden!

Petrie's Ausgrabungen in Deschâscheh (S 21), in einer Nekropolis der 5. Dynastie, scheinen, wenn 150 Gräber geöffnet wurden, nicht sehr reiche Fundobjekte ergeben zu haben: Einige Särge, mehrere beschriebene Gegenstände, ein paar schöne Statuen. Doch kann man darüber nach den summarischen Angaben nicht urteilen. Wichtig ist aber die Beobachtung über die Zerstückelung der Leichen, woraus Petrie auf Leichenverzehrung durch die bestattenden Verwandten, den Endokannibalismus, schliessen will (?). Man darf auf die Nachweise bezüglich der Kochspuren gespannt sein.

Ich habe mich übrigens seit langen Jahren darüber gewundert, dass die Ägypter für „begraben" ein von kaas „Knochen" abgeleitetes Denominativ (krs geschrieben, mit bloss graphischem r) verwendeten, das also „die Knochen besorgen" hiesse. Das wäre eine glänzende Bestätigung der Petrie'schen Beobachtung aber zugleich ein Fragezeichen hinter dem Kannibalismus. Nachdem man lange die ägyptische Kultur verhimmelt und überschätzt hat, geht man ihr nunmehr wohl etwas zu radikal zu Leibe. Merkwürdig ist die Angabe „eine Schlacht und Belagerungsszene zwischen Ägyptern und Sati" (= Asiaten?) sei in einem Grab (der 5. Dyn.!) dargestellt. Darauf darf man gespannt sein.

Speziellstes Verdienst Griffith's ist der zweite Teil „Progress of Egyptology"; dieses Verdienst wird durch die Zuziehung zweier ausgezeichneter Spezialisten für Griechisch-Ägyptisch (Kenyon) und Koptisch (Crum) nicht geschmälert. Der so entstandene Fund- und Litteraturbericht ist vom höchsten Nutzen. Wir hatten seit Jahren nur die Orientalische Bibliographie, deren Titelreihen so oft keine Idee vom Inhalt gaben oder eine falsche erweckten. Die wunderliche Bibliographie der Zeitschrift f. äg. Spr. war sehr ungenügend. Nun giebt allerdings Griffith auch keine vollständige Bibliographie; ob dies immer absichtlich geschieht, weiss ich nicht [1]) Jedenfalls ist nichts von grosser Wichtigkeit ausgelassen und die Zusammenstellung immer noch vollständiger als die der Ägyptischen Zeitschrift, aber es wäre bedauerlich, wenn das Uebersehen von Kleinigkeiten dem liebenswürdigen Zusammensteller von beleidigten Autoren einmal übelgenommen würde. Dass z. B. die zahlreichen Wiederkäuereien in populären Zeitschriften nicht registriert sind, ist freilich nur richtig; sollten sie in einer erschöpfenderen Bibliographie einmal untergebracht werden, so würde ihre äusserliche Kennzeichnung als sekundär zu empfehlen sein. Wo der Verfasser ein Urteil beifügt, ist es taktvoll, vorsichtig und streng sachlich (vgl. seine treffenden Bemerkungen zu Hommel's Ancient Hebrew Tradition, S. 39); den Unfug, den klassisch schönen Stil deutscher Lateinschulzeugnisse auf wissenschaftliche Werke anzuwenden, vermisst man bei ihm. Er lehnt es S. 40 vorsichtig ab, auf die gegenwärtig besonders brennende Transkriptionsfrage einzugehen. Schade! Sehr nützlich ist die Teilung der Ägyptologie in so viele Spezialitäten als möglich, z. B. die Einrichtung einer Sektion für ägyptische Urgeschichte. So wird der Jahresbericht sehr übersichtlich und lesbar. Vielleicht liesse sich in Zukunft auch ein Winkelchen für die (1896 freilich wenig vermehrte) Afrikanistik, soweit sie Ägyptisch berührt, d. h. auf rein hamitischem Gebiet bleibt, frei machen.[2]) Doch könnte man einwenden, dass von dem in so anspruchsloser Form und Sprache erscheinenden Bericht hier allzuviel

[1]) Ich bemerke, dass z. B. von Bissing's Dissertation, Helbig's (dem Ägyptologen freilich höchst unerbauliche) Untersuchung zur mykenischen Frage nach ägyptischen Bildern (Münchner Sitzungsber.) fehlen. Winckler's Amarnaübersetzung ist nach S. 38 offenbar aus Versehen ausgefallen; das Forschungen 474 ff. gegebene Kapitel der ägyptischen Geschichte und manches Aehnliche (namentlich aus gemischten Zeitschriften) G. wohl noch nicht bekannt gewesen.

[2]) Pro domo erlaube ich mir folgende Berichtigungen: „Der Bericht über die Berber(?)namen der Hunde König Antef's (S. 42) klingt etwas missverständlich. Ich bemühte mich gerade, die alten Glossen als osthamitisch, nicht libysch, nachzuweisen. Aus E. Meyer's Artikel in Aegyptiaca (S. 38—39) werden nur irrtümlich E. Meyer zugeschriebene Resultate angegeben; abgesehen von meinem Anteil, der besonders bei Cypern zu betonen wäre, gehören dieselben Niebuhr (dessen Buch wohl dem Schreiber unbekannt blieb), Maspero, Jensen etc. an. Doch ist das sehr entschuldbar, weil jener Artikel darin nicht übermässig klar ist.

verlangt wird. Möglicherweise ist dies richtig, denn der Verfasser hat viel auf sich liegen und gegenüber der ungeheuer schwierigen Aufgabe, die Kahunpapyri herauszugeben, die Archaeological Survey zu leiten etc., erscheint dieses teilweise für ein grösseres Publikum bestimmte Stück seiner Arbeit vielleicht manchem nebensächlich. Gerade hierin zeigt sich aber die hohe wissenschaftliche Begabung des Verfassers, der sich als Autodidakt, auf ungünstigem Boden und unter den grössten äusseren Schwierigkeiten zu einer solchen Höhe durchgerungen hat, besonders glänzend. Daher hoffe ich, der Wunsch nach grösstmöglicher Vollständigkeit ist nicht allzu unbescheiden Griffith dürfte leicht Mitarbeiter finden. Der Nutzen, den sein Jahresbericht der ganzen Ägyptologie bringen wird, kann nicht hoch genug angeschlagen werden; er könnte in keinen besseren Händen sein.

Dem griechischen und koptischen Teil kann ich wegen der jammervollen hiesigen Bibliotheksverhältnisse nicht immer folgen, beide scheinen mir aber sehr gewissenhaft gearbeitet[1]) und gute Seitenstücke zu dem Teil Griffith's.

Dank und Glückauf im Namen der Wissenschaft!

Philadelphia, Nov. 97.

---

**Eduard Glaser**, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mareb. (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1897. 6.) Berlin. W. Peiser Verlag. Bespr. v. Hugo Winckler.

Glaser hat den Inschriften, welche über die „Abessinier in Arabien" Auskunft geben, aus seinen Schätzen zwei weitere Prachtstücke folgen lassen, die bisher nur durch seine Mitteilungen in der „Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens" und zwar deren erstem, noch immer nicht vollendeten und nicht im Buchhandel erschienenen Teil bekannt waren. Er giebt selbst ausführlich Auskunft, wie es gekommen ist, dass diese Veröffentlichung später erfolgt ist, als es der Fall hätte sein können, und warum er schliesslich sie selbst und allein ausgeführt hat. Die Verzögerung hat, wie er selbst ausführt, Vorteile für die Ausgabe gehabt, da manche Verbesserungen des Textes sich erst jetzt herausgestellt haben, während der früher beabsichtigten Ausgabe ältere Copien zu Grunde gelegen haben würden.

Da mir selbst diese Copien mitgeteilt waren, und von mir bis zum Januar 1895 behufs der auf S. 4 von Glaser besprochenen Bearbeitung studirt worden sind, so will ich im folgenden eine Übersetzung geben, in der ich die Punkte, in denen ich von Glaser abweiche, hervorhebe. Ich beschränke mich dabei jedoch nur auf das inhaltlich wichtige, und verzichte namentlich auf ein Eingehen auf die Bauausdrücke, die vorläufig wol auch kaum ein grosses Interesse bieten. Selbstverständlich bildet das, was ich hier biete, keine Deutung der Inschrift, wie ich sie ohne Glaser's Erklärungen gefunden hatte, sondern hat erst auf Grund dieser ihre jetzige Gestalt erhalten. Manches davon habe ich auch bereits früher so erklärt, anderes erst jetzt auf Grund oder im Widerspruch mit Glaser gefunden, manches erst, wie ich anzuerkennen für nicht minder nötig halte, durch ihn erklärt erhalten, während mein eigenes Können versagt hatte. Jch schliesse mich im folgenden an Glaser an, und hebe durch *cursiven* Druck die Stellen hervor, wo ich von ihm vollständig abweiche, während ich solche Worte sperre, bei denen er entweder in Worterklärung oder Sinn im wesentlichen das richtige hatte, oder auf der rechten Spur war, und ich nur eine genauere Fassung oder meine Entscheidung für eine von ihm schon erwogene oder doch gefühlte Möglichkeit zum Ausdruck bringen will.

Gl. 554. Šarahbil Ja'fur, König von Saba und Raidan[1]), 2. und von Hadhramaut und von Jemanat und *der*[2]) Araber (Stämme) 3. von Gebirge und Tihama, Sohn von Abukarib 4. As'ad, König von Saba und Raidan, und von Hadhramaut, und von Jemanat und *der* Araber von Gebirge 6. und Ebene, haben (pl. majest.) erneuert den Damm, angefangen von Rahab 7. bis Sie gelangten nach 'Abarân. 8–30. Beschreibung des Baus. 26. Und seine (des Dammes) Ausbesserang erstreckte sich von den Fundamenten und den Ausschachtungen des Grundfelsens bis zu 28. seinem Oberteil. 28. Und Sie führten schleunig auf[3]) das

[1]) Bei Kenyon wird wohl Hermes 31,221 (Wellmann, Aegyptisches) noch nachgeholt werden.

[1]) מלכ שבא ודרידן bedeutet: König von „Saba und Raidân", wobei S. und R. als ein Begriff zusammengezogen werden, während מ" שׁ" וריד heissen würde König von S. und (König) von R. Vor allen folgenden Ländernamen ist „König" wiederholt zu denken, weil dieses Länder sind, deren Königswürde für sich besteht. Saba und Raidan (Himyar) gelten aber als eins. Das ist es, was durch die Setzung von ה in diesem wie in anderen Fällen ausgedrückt werden soll. Vgl. zu Gl. 618, 87.

[2]) S. über die „determinirende" Bedeutung des Pronomens zuletzt „die Inschriften der Zeit Alhan Nahfans" S. 22 (Mitt. VAG. 1897. S. 349) und Forsch. S. 335 etc.

[3]) زل eilen.

Mauerwerk und den שצנ in 29. 27 Tagen und vollendeten[1]) ihn. Und der Ausfluss (?) des Reservoirs von 30. Afan war aus Stein und Cement. Und Sie beendigten das Ganze und führten es bis zum 31. Oberteil von den Fundamenten bis zur Spitze in der Macht und 32. Hilfe des Barmherzigen. [Die Ausgaben bestanden in:] 33—50 Aufzählung der Ausgaben. 51. Im Monat dhu-Sawan 52—54. des Jahres 564. Und er wurde eröffnet[2]) 55. von der Aussaat des ḫarif an, 56. und man bewässerte mit ihm 57. das Land von 58. der Aussaat des diṭâ' an . . . . . 60. . . . . im Monat dhu 'l Ṭabat des Jahres 61. 565 brachen 62—63. (die einzelnen Bestandteile des Dammes) 64. und der Damm von unten bis oben. Und da sandte 65. der König an Ḥimyar und Hadhramaut ein Aufgebot an Stämme, *des Inhaltes dass*[3]) *aufliege* (?) eine *Frohnleistung* (?) ihnen, welche er (der König) ausführen müsse 67. in Mareb und am Damme. *Und*[4]) ein Aufgebot *habe*[5]) er erlassen an sie, 68. *deswegen weil*[6]) in die Berge gestiegen seien die Stämme der Ebene 69. „in Gefahr[7]) und Tod". Und er (der Damm) brach im diṭâ' 70. nach dem ḫarif, und als er sein Aufgebot erliess, waren aus Ḥimyar 71. und Hadhramaut diejenigen, welche Folge leisteten dem Könige, 72. 20 000. Und so mauerten Sie (sie) den Damm von 73. unten bis zum Oberteile, Mauer und שצנ 74. aus Steinen. 74—82. Ausführung des Baus. 82—100. Ausgaben dafür.

Inhalt: 1—53. Erster Neubau des Dammes. 54—64. Eröffnung und neuer Bruch. 64—72. Der schwierigste Teil der Inschrift. Der Sinn ist: Der König erlässt ein Aufgebot an Ḥimyar und Hadhramaut, weil die Stämme der Ebene sich beim Dammbruch ins Gebirge gezogen haben. 74— Schluss: Zweiter Neubau.

Gl. 618. In der Macht und [H]ilfe und Barmherzigkeit 2. des Barmherzigen und seines (oder: *des*) 3. Messias und des heili[gen Ge]istes haben (plur. maj.) geschrieben 4. diese Inschrift *Ana* (?) [Abrah]ah, der Lehnsfürst 5. des Königs der Gee'z Ramḥis 6. Za-Baiman, der König von Saba und Raidan und von Hadhramaut und von Jamanat 8. und *der* Araber (Stämme) von Gebirge und Ebene. 9. Und Sie haben geschrieben diese Inschrift als rebellirte und abfiel von dem Eide Jezîd 11. ben Kebšat, ihr Statthalter, den sie 12. eingesetzt hatten über Kidat — er *war*[8]) (nämlich) gewesen ihm (! statt: Ihnen !) 13. Statthalter und hatte sich empört und mit ihm 14. die Grafen von Saba aus der Familie Saḥar: Murra und 15. Ṯumamat und Ḥanaš und Marṯad, und Ḥanif 16. dhu Ḥalîl, und von der Familie Jez'an: 17. Ma'dikarib ben Šumaifa' und Ha'ân 18. und dessen Brüder, die Söhne Ašlam's. Und als Sie 19. aussandten[9]) Garah dhu-Zabnir, damit er Geltung verschaffe dem Gehorsam 20. gegen den König im Osten, da tötete er (Jezîd) ihn. (Die Rebellen) *gewannen für sich* und *es fiel ab*[1]) 21. die Festung Kidar und Jezîd versammelte seine Anhänger 22. aus Kidat (Glaser: = Kinda) und bekämpfte Hadhramaut 23, und nahm מזנמ, den adhmaritischen Hg, und kehrte 24. zurück nach 'Abaran. Da kam zu Ihnen (dem König) die Kunde (hiervon) und Sie machten sich 25. auf und versammelten Ihre Truppen, die Ḥabašat 26. und Ḥimyar zu Tausenden im Monat dhu-'l-Ḳiyaṯh 27. des Jahres 657. 28. Und Sie brachen auf und kamen 29 in die Gegend (?) von Saba und nahmen Aufstellung (od. zogen?) 30. von Ṣirwaḥ bei Nebaṯ bis 'Abarân. 32. Und als sie gekommen waren nach Nebaṯ 33. entboten sie ihr Heer 34 nach Kidar, nämlich Alw 35. und Lmd und Ḥimyar. 36. Und ihre Statthalter (Führer dieses Heeres) waren Waṯah 37. und 'Audah, die Grafen von Geden. Und 38. es kam zu ihnen Jezîd nach 39. Nebaṯ und unterwarf sich Ihnen 40. *bevor* das Heer aufgeboten wurde.[2])

41. Da (aber) kam zu Ihnen 42. die Kunde aus Saba, dass 43. gebrochen sei der Damm und die Mauer 44. und ḥbš und mçrphât 45. von Afan im Monat dhu-'l-Madraḥ 46. des Jahres (65)7. Und nachdem 47. zu Ihnen gelangt war diese Kunde, 48. entsandten Sie Berdanan mit der Amnestie[3]) für die Araber (Stämme), welche sich 50. *angeschlossen hatten*[4]) Jezîd. Und so gaben alle ihre Hand 52. und ihr Pfand in *Treuen*[5]). 53. Und das Heer, welches Sie 54. entboten hatten nach Kidar, *unterwarf*[6]) die Grafen, 55. welche sich empört hatten.

Und der König 56. entbot eine Aufforderung 57. an die Stämme wegen (57—60 Lieferungen) um auszubessern den Damm und die 61. Mauer im Monat dhu-'l-Ṣirâb[7]) 63. des Jahres sieben (657). Und nachdem

---

[1]) Verb. fin. sg. als Fortsetzung des Plur. s. Hommel Chrest. § 35 a.

[2]) נְשִׂר.

[3]) Durch ד wird die wörtliche Anführung des Aufgebotes eingeleitet (äthiop. kama). Für דא und חר ergiebt sich aus dem Zusammenhang eine ähnliche wie die die angeführte Bedeutung.

[4]) ד ist offenbar Versehen für ו.

[5]) Noch Inhalt der angeführten Rede.

[6]) In כתאכ sehe ich conjunctionale Elemente: ki-ta-ak (vgl. zu letzterem äthiop. Fragepartikel akô).

[7]) Soll wol allgemeine Redensart sein: über Hals und Kopf.

[8]) äthiop. ወደ.

[9]) אשׁי kommen. s. Z. 97 und die Inschrift von Ḥiṣn Ghurâb: אשׁיו חבשתנ תרקתנ es kamen die

Abessinier und fielen ein (vgl. Forsch. s. 327). Hier liegt also der II. Stamm vor.

[1]) [ש]שחת äthiop. ሰሐተ: aberravit, nicht שחת = arab. سحت, das Gl. 825,12 vorliegt. Sollte in Z. 21 der erste Buchstabe ו gewesen sein, so müsste man den II. Stamm = äthiop. אשחת annehmen: sie verleiteten zum Abfall.

[2]) So ist der Artikel bei דכין gerechtfertigt, Verbalconstruction, das Objekt steht im Accusativ!

[3]) So richtig Glaser.

[4]) גבאו [ו]רא, üb. ורא s. zu Z. 12 und 68.

[5]) [מ]כבר (ע) s. Z. 97.

[6]) s. Z. 79.

[7]) Hierzu bemerkt Glaser: „ṣurâb = Erntesaison bis Ende Dezember." Vgl. صِرَاب Spätsaat, Späternte. Hierdurch, sowie durch das Vorkommen von דהב in der andern Damminschrift z. 55 u. 58 (דהב דהאנ, דהב חרפנ Glaser = Saat, Regenwasser: نَشَاف) werden wir in Stand gesetzt, die Inschr. CI. 73 besser zu verstehen: Z. 6—9 „und weil sie begnadet hat Almaḳah 7. mit der Ernte, welche er ihnen schenkte, in welcher war 8. das Korn im Preise des Weizens in der Regenzeit [d. h. so teuer wie Weizen in der Saatzeit]":

6. בדת | הופיהמו | אלמקה |
7. צרב | שפתהמו | דהבהו | כו
8. נ | מירנ | תמנ | הרמ | בדהב
9. נ | בבלטתמ | רצימ

Sie entboten 64. hatten die Aufforderung an die Araber 65. kehrten Sie zurück in die Stadt Mareb 66. und weihten die Kirche 67. von Mareb, damit darin sein solle ein Presbyter, der für ihren Dienst sei.[1]) Und 68. darauf begaben Sie sich zum Damme und gruben und wiederum[2]) 69. gelangten Sie auf den Felsboden und sie drangen ein[3]) in den Felsboden um das Fundament zu 70. legen für die Mauer. Und als sie dabei 71. waren das Fundament zu legen für die Mauer 72. entstand Unzufriedenheit und Aufruhr 73. bei den Stämmen und in der Stadt. Und da Sie einsahen, dass 74. gefährlich wäre die Unzufriedenheit bei den Stämmen, gaben sie ihnen Urlaub, 75. nämlich *den* Ḥabeš und *den* Ḥimyar. Und 76. nachdem sie Urlaub gegeben hatten den Stämmen, stiegen herab[4]) 77. die Grafen, welche sich in Kidâr verschanzt hatten, und so (demgemäss), 78. kamen die Fürsten mit dem Heere, welches 79. Sie entboten hatten, um sie (jene) *niederzuwerfen*[5]); und sie (jene) unterwarfen sich 80. dem Könige Und *darauf* kehrte zurück der König nach der Stdat 81. Mareb vom Damme, und die Grafen, welche waren 82. treu (?) in ihrer [Gesinnung?] (waren): Aksum von Ma'aḫir, 83. der Sohn des Königs etc. 86. und der Statthalter 87. von Hadbramaut und Farnat[6]). Und als zu Ihnen kamen 88. eine Botschaft des Negûs und zu Ihnen kam 89. eine Botschaft des Königs von Rûm 90. und eine Gesandtschaft des Königs von Persien, und Gesandte von al Mundir 91 und Gesandte von Ḥârit ben Gabalat und Gesandte von Abukarib 92. ben Gabalat, und jedem Stamme[7]) der wünschte Verkehr zu unterhalten[8]) 93. (da) *stiegen herab* (= *kamen zurück*) die Stämme *wie*[9]) 94. bei ihrem ersten Aufgebot, *indem sie eilten* 95. zu ihrem (od. Ihrem) zweiten Termin; und so kamen an 96. die Stämme in dem zweiten Teile des (Monats) dhu-Da'wan. 97. Und als (so) zu ihnen *gekommen*[10]) waren die Stämme *in Treuen*[11]), besserten Sie 98. aus, was zerbrochen war, (angefangen) von der Mauer, welche gebaut hatte Ja'fur 98. fehlt? 99. in Saba: (Sie) und die Grafen, 100. welche waren beim Könige, 101. und ihre Beamten. Und so erstreckte sich 102. seine Ausbesserung von der Ausschachtung des Felsens. 103. bis zum Oberteil. Und so war das, was Sie 104. hinzufügten zu der Mauer 105. ein Neubau, den Sie ausführten mit Hilfe der 106. Stämme: fünf und vierzig 107. Ellen an Länge und fünf und 108. dreissig Ellen an Höhe und 109. vierzehn Ellen an 110. Breite, in Steinblöcken. 111—134. Ausgaben für den Unterhalt der Arbeiter und Datum: Monat dhû-Ma'an 658.

Inhalt: 9—24. Jezîd ben Kabšat, Statthalter Abrahas über K d t (Glaser: = Kinda) empört sich, unterstützt durch Angehörige der Familien Saḥar und Jez'an, und schlägt den gegen ihn ausgesandten Feldherrn. Er gewinnt die Festung Kidar, macht Einfälle in Hadhramaut, und kehrt dann nach ʿAbarân — seinem Sitze — (zwischen Mareb und Hadhramaut) zurück. 24—32. Daraufhin bietet Abrahah seine ganze Streitmacht (Abessinier und Himyaren) auf, rückt gegen 'Abarân vor. 33—37. Eine Heeresabteilung unter zwei ḳails von Geden entsendet er gegen Kidar, wo Anhänger Jezîds liegen. 38—40. Daraufhin meldet Jezîd sofort seine Unterwerfung gutwillig an, ehe dieses Executionsheer abgeschickt ist. 41—42. Während der König so noch mit dem Hauptheer im Felde gegen ʿAbarân steht, erhält er die Nachricht vom Dammbruche. Da er jetzt darauf bedacht sein muss, sein Heer für den Wiederaufbau frei zu bekommen, lässt er den Stämmen, welche sich Jezîd angeschlossen hatten, (Araber: Kinda?) Verzeihung anbieten und diese unterwerfen sich daher. 53—55. Die gegen Kidar ausgesandte Heeresabteilung hat mittlerweile die Grafen, welche sich Jezîd angeschlossen hatten, unterworfen (d. h. die Familien Saḥar und Jez'an). Wir haben uns zu denken, dass diese auf ihren Burgen gesessen haben und einzeln zur Unterwerfung genötigt wurden. Es bleibt daher nur noch die Festung Kidar übrig. 55—70. Abraha hat nunmehr also freie Hand für den Bau des Dammes. Er schreibt die Lieferung von Material aus und geht mittlerweile nach Mareb, wo er eine Kirche einweiht, und einen Presbyter einsetzt, und dann an den Dammbau geht. 70—75. Als man beim Ausschachten ist, werden die aufgebotenen Stämme — d. h. die Abessinier und Himyaren, welche das Heer bilden, nicht etwa die (in Z. 57—60) zu Lieferungen aufgebotenen Stämme — offenbar wegen der Länge der Zeit, die sie von Hause entfernt gehalten werden, unzufrieden und der König muss sie nach Hause entlassen. 76—79. Zur selben Zeit unterwerfen sich die in Kidar liegenden Anhänger Jezîds — wie es scheint, ohne überhaupt eine Belagerung abgewartet zu haben, und die gegen sie ausgesandte Heeresabteilung wird dadurch frei und kehrt zurück. — 80—87. Der König kehrt nun nach Mareb zurück, wo er sein Hoflager abhält; die treuen, dort anwesenden Vasallen werden genannt. (83—87). 87—101. Dort empfängt er die Gesandtschaften, und mittlerweile ist die Urlaubszeit des entlassenen Heeres verstrichen, das sich wieder einfindet, sodass man das Werk wieder da aufnehmen kann, wo es vorher unterbrochen worden war.

Über die erste der beiden Inschriften sind keine weiteren Ausführungen nötig, die Bedeutung der zweiten für die Geschichte Arabiens hat Glaser bereits in seiner „Skizze" gewürdigt und jetzt ausführlich erörtert. Wo ich in Einzelheiten von ihm abweiche, ergiebt das sich bereits aus meiner Übersetzung. Beachtenswert sind besonders Glasers Ausführungen über die Bestimmung der jemenischen Ära und die sich daraus er-

---

مبر Korn, ثمن Preis, nicht „acht", بر Weizen. Es bleiben nur die zwei letzten Worte unerklärt. Dasselbe צרב CI. 74,9.

[1]) Die Kirche wird zum Sitze eines Presbyters bestimmt.

[2]) Verbum (Schwester von كان) wie ורא, also entweder [תוב] wiederum, oder [תור] eifrig.

[3]) Ich habe Alttest. Unters. S. 175 darauf hingewiesen, dass das Hebräische ein Wort בעלות gehabt haben muss, das nur in der Überlieferung der Septuaginta 1. Kön. 2,46 (*ὀνυαστεύματα*) vorliegt, im hebr. Texte aber fehlt, und dessen Bedeutung „Bergwerke" gewesen sein muss. Hier haben wir jetzt im Sab. den Stamm בעל einen Felsen durchbrechen!

[4]) Aus der Festung; sie unterwarfen sich und somit wird das Heer frei, und kommt nach Mareb.

[5]) s. Z. 54.

[6]) Nur ein Statthalter für Hadhramaut und F. כבר ח" ורפ, das wird durch ה ausgedrückt. Vgl. Sp. 20. anm. 1.

[7]) Glaser richtig. عاك.

[8]) بلل.

[9]) Vergl. Vertragsinschr. Z. 15

[10]) s. zu Z. 19.

[11]) Z. 52.

gebende Datirung der Inschrift, wie sie neu im „Nachtrag I“ versucht wird. In der Tat wäre es sehr einleuchtend, wenn die Gesandtschaften Justinians und Chosroes bereits 539, kurz vor dem Beginn des byzantinisch-persischen Krieges in Mareb eingetroffen wären, und dass wir in der „römischen“ Gesandtschaft tatsächlich die von den Byzantinern berichtete Sendung Julians hätten. Von sonstigen Abweichungen in der Auffassung möchte ich nur hervorheben, dass Glaser meines Erachtens zu viel Gewicht auf die Angabe der ersten Inschrift (68) legt, dass die Stämme der Ebene in die Berge geflohen seien. Hierauf eine Begründung der arabischen Überlieferung vom Dammbruch als Ursache der Auswanderung[1]) der südlichen Stämme nach Syrien (S. 28) zu bauen, erscheint mir zu vertrauensselig. Die ganze Überlieferung von dem jemenischen Ursprung nordarabischer Stämme hat doch ihre volle Erklärung in den Parteigegensätzen der ersten islamischen Jahrhunderte. Freilich hat es Beziehungen zwischen Syrien und dem Jemen gegeben, das beweist die Schrift der Harrainschriften, aber wenn arabische Stämme aus dem Süden nach dem Norden kamen, so waren es eben Araber, d. h. Nordaraber, keine Sabäer (Himyariten etc.), also Stämme, welche in ihrem nomadisirenden Leben auch nach dem Süden gekommen waren.

Dadurch sind sie aber nie zu Südarabern, zu Jemeniten geworden, welche ansessig waren, und sich von den „Arabern“ unterschieden, wie sie von diesen auch in den Inschriften unterschieden werden. Da giebt es aš'âb Stämme, und wenn diese genannt werden, so heissen sie Himyar, Ḥabeš, auch Hadhramaut, Saba etc.; aber es giebt nur a'râb d. i. Araber, Nomaden („kabîlen, Beduinen“) von Gebirge und Ebene. Diese können zwar auch bis in das jemenische Kulturgebiet hinein schweifen, aber sie sind von den angesessenen jemenischen Völkern verschieden. Ein Dammbruch traf daher in erster Reihe diese, die aber nie „Araber“ gewesen sind und auch nicht mehr auswandern konnten. Im übrigen würde ein Dammbruch nie die Ursache einer Verödung der Gegend gewesen sein, sondern umgekehrt konnte der Damm nur brechen und in Trümmern bleiben, als die Verarmung und damit Machtlosigkeit der Südaraber bereits vor sich gegangen war. Solche Zustände konnten aber höchstens „Araber“ ins Land locken, nicht sie daraus vertreiben. Wenn daher im Norden eine Überlieferung entstehen konnte, wonach die ältesten Völker sich aus dem Jemen herleiteten, so hat das seinen Grund in der naiven Anschauung, welche sich mit dem Glanze der alten vergangenen Kultur brüsten wollte.

Berlin, im November 1897.

[1]) Glasers Di'-Araber sind meines Erachtens zu streichen, da an den betreffenden Stellen keine Eigennamen vorliegen.

---

**Franz Prätorius**: Über den rückweichenden Accent im Hebräischen. Halle, Buchhdlg. d. Waisenhauses, 1897. 69 S. 8°. Besprochen von H. Grimme.

Verfasser hat sich in dieser Studie das Ziel gesteckt, die Kräfte zu erkennen, die Eintreten und Unterbleiben des rückweichenden Accents im Hebräischen veranlassen. Zu diesem Zwecke geht er in folgerichtiger Weise von einer Erklärung der Tonzurückziehung zur Betrachtung des hebräischen Silbenaccents, Satzaccents und logischen Accents über, um zuletzt noch über den Pausalaccent neue Theorien aufzustellen. Wenn er auch selbst zugesteht, dass die Arbeit nicht erheblich viel neues enthalte, lediglich Anwendung anderwärts gewonnener Ergebnisse der Sprachforschung auf das Hebräische, so kann jedenfalls schon dieses und weiter das Heranbringen von reichlich und passend ausgewählten Beispielen als wissenschaftliches Verdienst angesehen werden, Manches früher Vorgetragene wird nach Prätorius' Ausführungen revidiert werden müssen, und Recensent leugnet nicht, dass auch mit der von ihm vorgetragenen Theorie (cf. Grundzüge d. hebr. Acc. u. Vokallehre S. 29 und ZDMG, 50, S. 534 f) eine Reihe neuer Beispiele von Tonzurückziehung bei ursprünglich haupttonigen Formen, besonders nominalen Suffixformen (Seite 27, 46 - 50) noch müssen verglichen werden. An interessanten Einzelheiten möchte ich hervorheben die Beobachtung der Nesiga vor Schwa mobile (Seite 35) sowie des tonlos nachgesetzten הוּא und הִיא (48–50).

Und doch hätte Prätorius, scheint mir, manches mit weiterem und tieferem Blick anschauen müssen, um die sprachgeschichtlich ungemein wichtige Frage des rückweichenden Accents endgiltig zu beantworten. Sie gehört entschieden zu denen, die vom Standpunkte der vergleichenden semitischen Grammatik aus zu beleuchten sind, und muss uns etwas vom Werden der hebräischen Sprache offenbaren. Pr. lässt

nun diese Vergleichung (ausser S. 61) beiseite; ihm ist der Tonrückgang ein mechanisches Zurückgedrängtwerden eines Haupttones von einem folgenden, wobei ihm „von vornherein als das natürliche erscheint, dass der Accent gegebenen Falls um eine Silbe nach vorne rückt“ (S. 30) und „wenn diese Schwa enthält, also zur Aufnahme des weichenden Accents nicht fähig ist, auf eine dem Schwa event. vorangehende offene Silbe mit langem Vokal rückt“ (S. 32), wobei ferner die Sprache „um dem Zusammenprall der starken Accente auszuweichen“ den ersten auch möglichst herabdrücken kann u. s. w. Ausser in der Grundanschauung wäre bei noch einigen nicht unwichtigen Punkten eine freiere Auffassung von Nutzen gewesen. So nimmt Pr. entweder der älteren Grammatik folgend oder im Hinblick auf das Fehlen von Hauptaccenten vor Maqqeph an, dass dieses dazu diene, einen besonders hohen Grad von Betonungsschwäche des vorhergehenden Wortes (S. 9) infolge des „Verlangens nach Ausweichen“ (S. 35) auszudrücken. Wiewohl ihm das vielfach Zufällige der Maqqephsetzung nicht entgeht, hält er es doch für möglich, dass ein נָא־ oder לוֹ־ den ganzen Ton von einem vorhergehenden הַשְׁבִּיעוּ oder תְּפַלֵּל ablenken könne. Ja, nachdem er in der Ultima von הַשְׁאִיר zweigipfligen Accent angenommen hat, soll auch dieser vor לוֹ־ zunichte werden könne (S. 17), und er stösst sich nicht daran, wenn Pathaḥ furtivum, nach ihm der eigentliche Beweis für zweigipflige Betonung, vor Maqqeph ruhig verbleibt, da es nun „einmal fest ausgebildet“ gewesen sei (S. 18). Mir scheint, meine Auffassung von Maqqeph als altüberliefertes Sprechtaktzeichen, vor dem ganz wohl ein schwachverminderter Hauptton gesprochen werden könne, bewahre vor solchen Seltsamkeiten. Das Fehlen von Hauptaccenten vor ihm könnte weiter auf religiöser Scheu beruhen, dieses alte Accentzeichen durch Hinzusetzung von weiteren zu modificieren.

Mit diesem Punkte berührt sich ein anderer. Pr. hält es für unmöglich, dass der Ton von der Ultima auf eine geschlossene oder geschärfte Pänultima rücken könne. „Geschlossene und geschärfte Silben wurden erheblich schwächer betont als offene“ (S. 31). Diese phonetisch merkwürdige Idee ist ihm daraus entsprungen, dass sich thatsächlich nur wenige Fälle bieten, wo ein späterer Accent die Zurückziehung des Tones auf eine so beschaffene Pänultima andeutet; meistens hat aber Maqqephsetzung die Bezeichnung der eingetretenen Nesiga überflüssig gemacht, vielleicht auch schon ausdrücken sollen, dass im Ton des Sprechtaktes eine Verschiebung stattgefunden habe Fälle ohne Maqqeph und Tonverschiebung wie: וַיִּנַּס אֶל, אַרְגִּי אֶל, אֶבְטַח בְּךָ betone ich ×××, bezw. ×××××. Pr. kommt durch seine Regel weiter dahin in יְהִי, יְהִיוּ u. a. Schwa mobile statt quiescens zu sehen und die Richtigkeit von Betonungen wie נָבַר שׁוּעַ (Hiob 34,19) einigermassen zu bezweifeln.

Von der althergebrachten Vokalanschauung des Hebräischen, die ich in meinen „Grundzügen“ umgestalten zu müssen glaubte, trennt sich Pr. fast gar nicht, trotzdem gerade seine Untersuchung ihn leicht zu meinen Resultaten hätte führen können. Wenn er z. B. erkennt, dass Ṣere nicht immer zweigipfligen Accent haben könne, wie bei יֵשׁ, bei קָטַל, besonders aber bei den meisten Verbalformen mit Ṣere in der Ultima, so will er das lieber auf individuelle Eigentümlichkeit des Accentuators oder schwankende Betonung zurückführen, als auf eine zweifache Quantität des Ṣere; ja, er lässt in Fällen, wo Pathaḥ furtivum am Ende steht, den Accentuator „sich sicher mit Unrecht mechanisch nachahmen.“ Ebenso erkennt er die verschiedene Behandlung von Ḥolem, ohne dadurch zur Regel von kurzem und langem Ḥolem zu gelangen. Endlich nimmt er ein tongedehntes, event. cirkumflektiertes Segol an, z. B. in הֵן, הֵם, חֵם, כֵּם. Mich wundert, wie man sich anderorts zu dieser Annahme verhalten wird; ich will hier als meine Meinung nur kurz andeuten, dass in obigen Silben ē mit geminiertem Auslaute vorliegen dürfe.

Eine wichtige Entdeckung scheint ihm die von zweigipfligem Accent in geschlossener Silbe mit naturlangem Vokale. Damit trifft er zunächst nur mit meiner Aufstellung in den „Grundzügen“ (S. 57—59) überein. Sein Beweis stützt sich auf die Annahme, Pathaḥ furtivum sei nicht etwa die notwendige Folge der Aussprache der semitischen Gutturale, sondern nur ein Mittel, Zweigipfligkeit des vorhergehenden Accents zur Anschauung zu bringen. Hiergegen werden andere wohl andere Einwände erheben; mir genügt der Umstand, dass vor Pathaḥ furtivum ausser langem Vokal auch kurzer stehen kann (vgl. שְׁלַח parallel mit כְּבַד, inf. constr. שְׁלַח neben יְצַבַּח, יְשַׁלַּח neben

יִשְׁחַל u. a.), um die ältere Meinung einzig berechtigt zu finden.

Im letzten Kapitel behandelt Pr. die Entstehung des Pausalaccents, besonders auch die Tonverschiebung in Verbalformen wie קָטְלָה und תִּקְטְלִי. Er erklärt nun die Formen mit Pänultimabetonung für die ursprünglicheren, weil sie mit dem Aramäischen übereinstimmten, und leitet aus diesem Pänultimatone den Ultimaton ab durch die Zwischenstufe der Tonlosigkeit, „welche den betr. Formen und Wörtern vor dem im Context eigen war und den alten Accent im Context vernichtet hatte". Doch dünkt mich dadurch die Frage noch nicht über jeden Zweifel entschieden. Ist es zunächst ein voller Beweis für ehemalige Pänultimabetonung im Hebräischen, dass die entsprechenden aramäischen Formen sie haben, und dazu nicht einmal durchgängig (vgl. bibl. aram. נְפַקַת neben אֲמַרַת)? Stimmt doch das Assyrische und Altarabische mit dem Hebräischen überein! Wer verbürgt weiter die Tonlosigkeit der hebräischen Verbalformen im Contexte? Während für die des altindischen Verbs im Hauptsatze, an die Pr. zu denken scheint, die Schreibweise der Manuskripte zeugt, muss Pr. zu der subjektiven Annahme seine Zuflucht nehmen: „Es wurde einst im Hebräischen nur das letzte Wort im Satz oder im Satzabschnitte von einem starken Accente getroffen, während die voranstehenden zur Tonlosigkeit neigten . . . Und die tonlos ausgesprochenen Formen und Wörter entwickelten dann allmählich einen Ersatz für ihren verlorenen Accent, nämlich einen zunächst ganz schwachen Accent auf der Ultima." Hält man gegen diese Ausführung, dass Pr. cap. VII dem logischen Accent die Kraft beimisst, jedes Wort im Satze übermässig im Tone zu verstärken, so wird man seine Beweisführung gewiss nicht zwingend finden können. Es liessen sich noch an andere Punkte Ausstellungen knüpfen. Ich beschränke mich darauf, seinen Ausdruck S 58, er habe den hebräischen Satzaccent erschlossen, dahin abzumindern, dass nicht nur fast alle von ihm angenommenen Sprechtakte, sondern auch verschiedene Stufen von Tonschwächung und Tonrückgang besonders in meinen „Grundzügen" S. 27 ff schon behandelt worden sind.

Freiburg, Schweiz.

---

## Zeitschriftenschau.

### Revue sémitique (RS.) 1897.

**1.** Halevy, Recherches bibliques, La descente des Israélites en Égypte jusqu'à la mort de Joseph. — id., Notes pour l'interprétation des psaumes (Ps. 74—76) — id. Le profit historique des tablettes d'El-Amarna. — id. l'origine des écritures cunéiforme et phénicienne (betrifft Delitzsch, Entstehung des ältesten Schriftsystems). — Thureau-Dangin, le Galet A d'Eanadon. — id., Notes pour servir à la chronologie de la seconde dynastie d'Our. — Perruchon, Notes pour l'hist. d'Éthiopie (Règne de Sousneyos ou Seltan-Sagad. 1607—1632). — Chabot, Note sur l'inscr. nabatéenne de 'Ire. (veröffentl. von Sachau, Sitzungsber. Berl. Ak. 1896. p. 1056 nach Abklatsch von Burchhard): „Badru a placé le boeuf selon son voeu (?), [comme] ex voto. Paix! Qaçiu, fils de Hann'el, l'artiste, Paix!" — Halevy, Le texte définitif de l'inscription architecturale araméenne de Bar-rekoub. (nach und gegen Müller, in WZKM. X.) Bibliographie v. Halevy: Budde, Commentar zu Hiob.

**2.** Halevy, Recherches bibliques, La descente des Israélites en Egypte etc. (suite). — id., Notes pour l'interpr. des Psaumes (Ps. 77—82) — id. Le profit hist. des tabl. d'El-Amarna (suite). — id. Étude sur la partie du texte hébreu dè l'Ecclésiastique réc. découverte. — Thureau-Dangin, Un fragment de stèle de victoire d'un roi d'Agadé. — Perruchon, Notes pour l'histoire d'Éthiopie (suite). — Halevy, Dernier mot sur les inscr. de Nêrab. Quelques observations sur l'inscr. phén. de Narnaca.

**3.** Halevy, Recherches bibliques: Études sur la partie du texte hébreu dé l'Ecclés (suite). — id. Le profit hist. des tabl. d'El-Amarna (suite). Thureau-Dangin, Lougal-zaggisi roi d'Ourouk. — Perruchon, Notes pour l'hist. d'Éthiopie (Le pays de Zâguê; im Anschluss an Conti Rossini im Oriente II). Bibliographie von Halevy: Ed. Meyer, Glossen zu den Thontafelbriefen von Tel-el-Amarna (aus den Ägyptiaca für G. Ebers). P. Jensen, Nik(k)al-Sharratu — שׁרה in Harran (ZA Januar 1897).

**4.** Halévy, Recherches bibliques: Unité, ordre et date des récits relatifs à l'histoire d'Abraham et des Abrahamides. — id., Notes pour l'interprétation des Psaumes (84—92). id., Le profit historique des tablettes d'El-Amarna. Perruchon, Notes pour l'histoire. (Le règne de Fasiladas (Alam-Sagad), de 1632 à 1667) nach Ms. Bibl. nat. 143. Bibliographie von Halevy: Cornill, Einleitung i. d. AT. Nowack, Commentar z. d. kl. Proph. Marquart, Fundamente isr. u. jüd. Gesch. Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mareb.

---

### Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. (WZKM). 1897.

**1.** Ägyptische Urkunden aus den königl. Museen zu Berlin, von J. Karabaček (Kritik der Abelschen Ausgabe). — Lumbini von J. S. Speyer. — Die Wortfolge im Türkischen von C. Lang. — The origin of the town of Ajmer and of its name, by G. Bühler. — Hiob, Kap. 14. von D. H. Müller. — Rizâ Kulî Xân als Dichter, von Alex. v. Kegl. Anzeigen (darunter: Budge, The discourses of Philoxenos, bishop of Mabbôgh. von Bickell; Cowley and Neubauer, The original Hebrew of a portion of Ecclesiasticus, von D. H. Müller. Kleine Mitteilungen: Awestische Etymologien von Fr. Müller u. a.

**2.** Noch einmal die Theekanne des Freiherrn von Gautsch, v. Fr. Hirth. — Sechs Zendalphabete von J. Kirste. — Ibn al Kûfî, ein Vorgänger Na-

dîm's, von J. Lippert. — Piyadasi's Edikte und das Suttapiṭakam von K. E. Neumann. Zur Ḥamâsa des Buḥturi von Ig. Goldzieher. Caraka, von J. Jolly. — Khartwelische Sprachwissenschaft (III) von Hugo Schuchardt. — Anzeigen, darunter: Dastian, Hauptkatalog der armenischen Handschriften von Fr. Müller. Chabot, Histoire de Jésus Sabran von Nöldeke. Kleine Mitteilungen (Köktürkisches v. Bang, Persische u. armen. Etym. v. Fr. Müller. Rumänisches in georgischer Schrift von H. Schuchardt).

**3.** Le livre de diamant clair,lumineux, faisant passer à l'autre vie. Texte mandschou par Charles de Harlez. — Bibliographie arabischer Druckwerke von Ignaz Goldzieher. — Über Wortzusammensetzungen im Mandschu von Erwin Ritter v. Zach. — Beiträge zur Erklärung der altpersischen Keilinschriften von Fr. Müller (Beh. 1,20 xšapawā raućapatiwā „sei es Nacht für Nacht, sei es Tag für Tag" d. h. „immer". Beh. 1, 50. ditam. 1, 85—89. 2,76 u. 91. 3,52: uzamajāpatij akunawam „ich liess auf das Hochgericht schaffen" (= öffentlich ausstellen bei der Hinrichtung). 3,25—28 (jadājā Ort der Verehrung = häuslicher Herd). 4,85. dādukja N. pr. lies: dādunja (cf. mardunija, Μαρδόνιος). Darius, Persepolis I, 6—9. ādarsaj. ib. 14. drajahjā. Naqš-i-Rustem A 30. kušijā = Kutäer (?)!! ib.43—47. patijažatā 3 sg. impf. Med. von žan. + patij; parāgmatā partic. perf. Xerxes k, 20—25. janaij unerklärbar. wisanāhj = wikanāhj. — Heilmittelnamen der Araber von Moritz Steinschneider. — Budge, Life and exploits of Alexander the great (äthiop.) bespr. v. Guidi. — Kleine Mitteilungen: Ein Calembourg im Decret von Kanopus, v. A. Dedekind. Der Ausdruck Awesta; Neupersische Etymologien v. Fr. Müller. Brief von Prof. Schuchardt über das georgische Kreuz von Pawlicki.

---

**Zeitschrift für Assyriologie**[1]. (ZA) August 1897. XII.

**1.** Nöldeke, Die große Inschrift von Petra. — J. Ruska, Studien zu Severus bar Šakkû's Buch der Dialoge. — E. Sachau, Glossen zu den historischen Inschriften Assyrischer Könige. [Geographische Bemerkungen. Ohne Berücksichtigung der neuen einschlägigen Werke.] V. Scheil, La vie de Mar Benjamin. Sprechsaal: Oppert. M. Hartmann: luqmân = 'Αλκμαων. Boissier: will das Ar-ṣa-PI des Tel-Amarnabriefes mit Arṣabi bei Sargon und in einigen Briefen Sanheribs an Sargon identificiren, war bereits von Winckler, Altorient. Forsch. S. 87 geschehen (dazu Jensen ZDMG. 49, S. 268 u. Winckler, Israelitische Gesch. I S. 135). Oppert, Réponse à Mr. Reisner. id., l'arpentage des quadrilatères chaldéens. C. F. Lehmann, Sarapis (Arrian Anab. VII 26) = (Ea) šar apsû. (!!!) Belck u. Lehmann, Zu Jensens Bemerkungen betreffs der Sitze der Chalder[2]). — Aus einem Briefe des Herrn Dr. C. F. Lehmann an C. Bezold vom 2. Aug. 97: Kudurnaḫundi von III R 38,2 nicht derjenige, welcher 2280 v. Chr. die Nanâstatue wegschleppte." [War bereits durch Winckler. Altor. Forsch. S. 534 erledigt[3]), s. gleichzeitig Rost[3]), Unters. zur Altor. Gesch. S. 49 Anm. 1]. — Recensionen: Nöldeke, Zur Grammatik des klassischen Arabisch von K. Vollers.

---

**Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.** (ZATW) 1897.

Schmidt, Die beiden syrischen Übersetzungen des 1. Maccabäerbuches (I u. II). — Jacob, Beiträge zu einer Einleitung in die Psalmen (I u. II). — Kraetzschmar, der Mythus von Sodoms Ende. — Jacob, zu Ψ 12,7 (gegen Peiser, ZATW 11). — Beer, Textkritische Studien zum Buche Job. — Nestle, Ecclesiasticus. — Rosenthal, Nochmals der Vergleich Ester, Joseph-Daniel. Teschen, Syrisch-hebr. Glossar zu den Psalmen nach der Peschita (I u. II). — König, Die formell-genetische Wechselbeziehung der beiden Wörter Jahve und Jahu (gegen Grimme, der Jahve als Pluralbildung von Jahu fasst). Wildeboer zu Ψ 17, 11. 12. (hält Nestles Conjectur: „דָּמִינִי zu lesen und zum vorhergehenden Verse zu ziehen", für richtig, er habe sie auch schon in seinem Collegienhefte von 1888. — Schulte, Zu Jahrgang 1895 S. 327 (Deuteronomios). — Nöldeke צַלְמָוֶת und צֶלֶם. — Nöldeke בחל zu Sach. 11,18). — Cheyne, The connection of Esau and Usöos. (gegen W. M. Müller sei Usöos bei Philo Byblius nicht = Esau, sondern eine Personificirung von Ušu (Palaityros). — id., The text of Ψ 12, 7 (gegen Peiser, s. oben). — id., Arphachshad, (will ארפ[ח] ו[כשד] lesen). — Meissner, תתני. (Der Satrap des 'êber naharâ Esr. u. Neh. ist der in den Contracten der Dariuszeit bezeugte Uštanni piḫat Babili u íbir nâri, der Name lautete also וישתני. — Bruston über Ps. 40, 8. — Leander, Einige Bemerkungen zur Quellenscheidung der Josephsgeschichte. — Bacher, Berichtigungen und Nachträge zu dem Artikel „Ein hebr.-pers. Wörterbuch aus dem 15. Jahrhundert." — Horn, Zu Sîrvânî's hebr.-pers. Wörterbuche. — Stade, Vier im Jahre 1896 publicirte altsemitische Siegelsteine. — Gen. 2, 20. 23; 3, 14. — Stade, Lic. Dr. W. Staerks Erklärung[4]). — Bibliographie. W. M. Müller, Miscellen (1. Sanheribs Mörder: will die Lesung אדרמלך וישראצר 2. Kön. 11, 37 als Dublette erklären, durch eine Rückübersetzung des aus dem assyr. übersetzten Namens entstanden. 2. König Jareb: מלכי רב l. מלך ירב = assyr. šarru rabû. — Castelli, Deut. 32, 5 l.: ליוֹלא u. übers.: Il loro difetto avrebbe distrutto, se non fossero suoi figli, (di Dio) una generazione torta e perversa." — E. Klostermann, Ein neues griechisches Unzialpsalterium. — Peiser Miscellen: Ezr. 1, 8 גזבר = gan-za-ba-ru der Contracte. Gen. 2, 12 ברקת = assyr. bid-li-í; Ḥavîla = Ḥûla? Jes. 3, 23 גליונים = gu-li-nu (ein Kleidungsstück). 1. Chron. 15, 7 קושיה fasse als Ḳauš-jah. Nah. 1, 8 in אלקוש liegt ebenfalls der edomitische Gottesname Ḳauš vor? Prov. 30, 31 l. statt אלקום: אקוש. Jer. 25, 25 statt זמרי l. גמרי Kimmerier, Gomer. (Winckler, Forsch. S. 292 liest נמרי Namri). Thren. 3, 16 הכפישני. כפש = כבש niedertreten. — Stade, A. Hilgenfelds Bemerkung u. W. Staerks „Erwiderung" (vgl. oben).

---

[1]) Mehr ist bis zum 20. Dezember in der Kgl. Bibliothek zu Berlin nicht eingetroffen.

[2]) Verwertung des Druckfehlers Urartinaš (statt Urraḫinaš oder Urratinaš) in der Keilinschr. Bibl. I 20, um daraus eine Urartustadt zu machen.

[3]) In der Bibliographie des betr. Heftes von Z. A. S 142 verzeichnet

[4]) „Nur ein ganz naiver Mensch kann erwarten, daß jemand (!) die Spalten einer von ihm (!) redigirten Zeitschrift einem andern (!) öffnen werde, der ihm nach der Meinung anderer (!) die schuldige Achtung versagt." [NB. wenn der redigirende jemand die „Meinung anderer" selbst für unbegründet hält!]

---

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., z. Z. Berlin W., Kleiststr. 9.
Verlag u. Expedition, Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.